

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 146 (1980)
Heft: 10

Artikel: Panzerabwehr und Feldbefestigung
Autor: Wellauer, Hermann / Kamm, Jacques / Heierli, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panzerabwehr und Feldbefestigung

Nationalrat Hermann Wellauer,
Oberstlt Jacques Kamm und Dr. ing. Werner Heierli

Ausgehend von der Doktrin einer sowjetischen Panzeroffensive und unserer Verteidigungskonzeption wird festgestellt, dass ausgebaute Stützpunkte und Waffenstellungen nötig sind. Deren improvisierter Bau ist kaum mehr möglich. Daher werden konkrete Vorschläge für vorfabrizierte Stellungen gemacht, insbesondere für ein 2-Mann-Schützenloch.

1 Doktrin einer sowjetischen Panzeroffensive

Im Juli 1979 publizierte die Internationale Wehrrevue¹ eine ausgezeichnete Zusammenfassung eines Buches des sowjetischen Militärverlages Wojenisdat über das «Überwinden der Panzerabwehr». Der Panzer ist demgemäss weiterhin das tragende Element einer Offensive, die ihre politisch-strategischen Ziele so rasch wie nur möglich erreichen muss, um den Einsatz taktischer Nuklearwaffen und die Eskalation zu strategischen Nuklearwaffen zu vermeiden. Hiezu muss zunächst die gegnerische Abwehr überwunden und dann der «entschlossene Angriff auf die politischen Zentren des Landes» geführt werden. **Wird die Abwehr nicht schnell niedergekämpft, so lässt sich ein sinnvoller Sieg überhaupt nicht mehr erzielen.**

Ein Panzerangriff gegen einen durch Panzerabwehr verteidigten Raum ist nur möglich, wenn **zuvor und dann laufend durch Boden- und Luftaufklärung** Art und Lage der gegnerischen Kräfte festgestellt werden.

Nuklearwaffen in der Hand des sowjetischen Kommandanten könnten das Kräfteverhältnis rasch zu seinen Gunsten ändern. Die **Moral** des Gegners würde dadurch erschüttert, und Nuklearwaffen könnten deshalb eine ähnliche kriegsentscheidende Wirkung entfalten wie im Ersten Weltkrieg das Erscheinen des Panzers, dessen Wirkung in allererster Linie darin bestand, **Panik** in die feindlichen Reihen zu tragen². – Das Hauptgewicht der zitierten sowjetischen Ausführungen liegt aber

auf dem Kampf ohne Nuklearwaffen. **Denn wenn die Nato Nuklearwaffen einsetzt, würden die Sowjets relativ rasch den Grossteil der gegnerischen Panzerabwehr mit Nuklearwaffen auszuschalten versuchen. Allerdings wäre auch dann noch der Einsatz konventioneller Waffen notwendig.**

Von grösster Bedeutung für die Sowjets ist der Einsatz der **Artillerie**, besonders dann, wenn der Kampf konventionell bleibt. Sie wird als wirksamer angesehen für die Niederhaltung der Panzerabwehr als der Panzer selbst; ihr Hauptziel sind die zugsstarken Nato-Befestigungen im vorderen Abschnitt. Die sowjetische Artillerie wird ständig ausgebaut: von 1969 bis 1974 erhöhte sich die Zahl der Geschütze um 50% in der Mot Schützen-Division und um 100% in der Panzer-Division. In der «Nato-Ostlage-Beurteilung 1977» steht: «Die Fülle von Artillerie nimmt auf vielen Kommandobereichen weiter zu. In einigen Schützen-Regimentern hat sich die **Zahl der Geschütze verdreifacht.**»

Das Vorbereitungsfeuer der sowjetischen Artillerie ist nach C. N. Donnaly¹ in der Lage, bis 40% der Truppen und Panzerabwehrwaffen in einer «sorgfältig vorbereiteten» Stellung innert 15 Minuten auszuschalten. Bei 10 km Entfernung beinhaltet dieses Vorbereitungsfeuer **pro Hektare Stützpunktgebiet z. B. 200 Schuss vom Kaliber 130 mm**. Da der Panzervorstoss sehr rasch ablaufen soll, muss die Artillerie eine sehr grosse Zahl von Geschützen und Werfern einsetzen. Gut 50% dieser Waffen verfügen über keinen Panzerschutz^{3, 18}. – Die grosse

Dichte des Artilleriefeuers erlaubt auch das Öffnen von Gassen in Minenfeldern, sofern keine andern Mittel verfügbar sind. – Auf die grosse Bedeutung des gegnerischen Artilleriefeuers und ihre Konsequenz – den Bau von Unterständen und Waffenstellungen mit hohem Schutzgrad – hat J. Zumstein bereits 1963 in der ASMZ hingewiesen¹⁷.

Neben der Artillerie werden gegen Feldbefestigungen auch Panzerabwehr-Lenk Waffen und natürlich die Kanone und das Mg des Kampfpanzers eingesetzt. Schliesslich greifen die Mot Schützen, die den Panzer begleiten, mit ihren Infanteriewaffen ein; zu diesem Zweck sitzen sie 200 bis 300 m vor den gegnerischen Stellungen ab.

Ein **rascher** Ablauf des Angriffes – nochmals: **nach sowjetischer Ansicht das einzige Mittel zum Erfolg**¹⁸ – macht einerseits eine genaue **Aufklärung** und Planung notwendig, andererseits die sorgfältige **Einhaltung des Zeitplanes** bei der Durchführung. Das Niederhaltefeuer muss bis zum eigentlichen Angriff auf die Stellung aufrechterhalten bleiben. Sämtliche natürlichen Deckungen müssen ausgenützt, Tarnungen und Täuschungen vorbereitet und auch künstlicher Nebel eingesetzt werden, um die Verluste des Angreifers gering zu halten. War die Artillerievorbereitung zu wenig wirksam oder hinderten Minenfelder den raschen Vormarsch, so kann der Angriff **ins Stocken geraten, und «dann wirkt das Feuer des Verteidigers vernichtend auf die Angreifer»**. Besondere Beachtung verdienen **verbunkerte Ziele oder eingegrabene Panzer**, für deren Neutralisierung direktes Feuer (Panzer, PAL) notwendig ist, da der Munitionsaufwand für die Artillerie zu gross wird.

Ist einmal ein Einbruch in das Verteidigungsdispositiv erreicht, so werden auch Kräfte aus den benachbarten Abschnitten für dessen Erweiterung verwendet. Gleichzeitig mit dem Vorstoss der Panzerspitzen müssen auch die andern Kampfmittel nachgezogen werden, um den Kampf der verbundenen Waffen aufrechtzuerhalten. **Dies bedeutet das Nachfliessen von leichter gepanzerten und ungepanzerten Fahrzeugen** (Schützenpanzer, Panzerhaubitzen, ungepanzerte Artilleriewaffen, Nachschubfahrzeuge usw.). Ohne sie kann der Angriff keine Tiefe gewinnen.

2 Unsere Verteidigungskonzeption

Diese ist in
– der Konzeption 66⁴,

- dem Reglement Truppenführung TF 69⁵,
- der Konzeption der Gesamtverteidigung 73⁶,
- dem Armee-Leitbild 80, 1975⁷,
- dem Zwischenbericht zur Sicherheitspolitik 1979⁸ und
- dem Bericht über den Einsatz der mechanisierten Verbände 1979⁹ dargelegt.

Gemäss **Konzeption 66** kann der Abwehrkampf im eigenen Land weitgehend geplant und vorbereitet werden, und die Kampfräume können **schon im Frieden für den Einsatz unserer Mittel bestimmt und verstärkt werden**. Der Gegner ist durch gestaffelte Abwehrzonen zu kanalisieren und abzunützen, und es sind dessen **vordere Treffen von den rückwärtigen zu trennen**, durch Überfälle auf Verstärkungs- und Versorgungswege.

Zur Verbesserung der Überlebenserwartung – Überleben, um zu kämpfen – ist für das Gros unserer Streitkräfte die Geländeverstärkung (namentlich Unterstände) ein vordringliches Rüstungsbedürfnis. **«Soweit der Ausbau nicht im Frieden vorgenommen werden kann, sind Vorkehrungen für eine beschleunigte Durchführung zu treffen.»**

Die TF 69 bezeichnet beim Abwehrkampf die Errichtung von AC-Schutzbauten und Panzerhindernissen als **dringlichste Vorbereitung**. Die Kampfführung basiert primär darauf, dass nach den letzten Geschossen des Vorbereitungsfeuers die Waffenstellungen zu beziehen sind (darauf wird zurückgekommen).

In der **Konzeption der Gesamtverteidigung** werden diese Feststellungen generell untermauert.

Das **Armee-Leitbild 80** verlangt die Verteidigung von der Grenze weg und eine wirksame Bekämpfung eines mechanisierten Gegners durch weitgehende Ausnützung des hindernisreichen Geländes und **künstlicher Geländeverstärkungen**. Der Kampf muss auch bei AC-Einsatz geführt werden können. Es wird betont, dass «eine sehr grosse Begünstigung einzelner Komponenten auf Kosten anderer offensichtlich keinen Erfolg verspricht» und die Tendenz gezeigt, mechanisierte Kampfverbände vermehrt auch in begrenzten panzergängigem Gelände einzusetzen. Als Folgerungen für unsere Armee werden unter anderem das **zeitgerechte Erstellen der Abwehrbereitschaft**, der Vorrang der Bekämpfung von Panzerfahrzeugen und die Bedeutung des Schutzes gegen nukleare und konventionelle Waffen genannt, mit besonderer Betonung des **Schutzes der eigenen Artillerie und der Panzerabwehr vor feindlich**

chem Artilleriefeuer. In der Charakteristik des Armee-Einsatzes in den achtziger Jahren werden die Verbesserung der Mobilmachungsvorbereitungen und der Ausbau der permanenten Schutzmassnahmen, insbesondere die **vorsorgliche Bereitstellung von vofabrikrierten Bauelementen** und die Errichtung permanenter Unterstände zur Schaffung des Schutzes für die Kampftruppen, gefordert. Der Gegner soll durch das **Zusammenwirken stabiler und beweglicher Kräfte** daran gehindert werden, seine überlegenen mechanisierten Mittel zu entfalten. Die Auswirkungen im materiellen und baulichen Bereich liegen schergewichtig auf den folgenden **bedeutungsmässigen gleichrangigen** Gebieten:

1. Panzerabwehr
2. Luftverteidigung
3. Elektronische Kriegsführung und Aufklärung
4. Ausbildung
5. Schutz der Truppe (individuelle Ausrüstung und Schutzbauten, Mittel für die Geländeverstärkung).

Der **Zwischenbericht zur Sicherheitspolitik** bestätigt den Grundgedanken der dynamischen Raumverteidigung und legt den Finger auf die entscheidende Frage, **ob die Kampfbereitschaft** unserer zum grossen Teil aus Infanterie bestehenden Milizarmee bei den heutigen Vorwarnzeiten noch **genügend rasch** erstellt werden könne.

Im Bericht **«Einsatz der mechanisierten Verbände»** (ASMZ Nr. 2/80) des Bundesrates wird festgehalten, dass dem Gegner der Zugriff zu seinen operativen Zielen durch die **Behauptung von Schlüssellräumen und durch den Einsatz gepanzerter Verbände zu verwehren sei, d. h. durch statische und bewegliche Kräfte**. Die erforderlichen beweglichen Kräfte hängen davon ab, welche «Verluste dem Angreifer vorher **durch die Panzerabwehr der Infanterie** beigebracht wurden». Die gegenseitige Abhängigkeit der mechanisierten Kräfte und der infanteristischen Panzerabwehr wird auch dadurch deutlich gemacht, dass – sollten die Mängel des Panzers 68 wider Erwarten nicht genügend rasch behoben werden können – dessen Einsatz durch die Anlehnung an starkes Gelände und **an Verteidigungsstellungen** der Infanterie ermöglicht werden könnte. Als «beste Möglichkeit» wird der Gegenschlag innerhalb eines infanteristischen Dispositivs zum Schutz des mechanisierten Verbandes und zu seiner Unterstützung erkannt. – Beim defensiven Einsatz müssen die mechanisierten Verbände die Infanterie vom Druck des Gegners soweit entlasten, dass sie sich in günstigen Stellungen einrichten und

die Sperraufgaben wieder übernehmen kann.

3 Heutiger Zustand

Über 40 % des Bestandes unserer Armee werden durch die Infanterie gestellt. Dies dürfte sich auch in absehbarer Zukunft nicht entscheidend ändern. – Sowohl der Einsatz unserer mechanisierten Kampfmittel wie auch derjenige der Infanterie basieren wesentlich auf der Ausnützung unseres Geländes – wie soeben gezeigt wurde.

Für die Erfüllung ihrer Aufgabe braucht die Infanterie ausser einer guten Ausbildung und den notwendigen Waffen aber **Panzersperren und ausgebauten Stützpunkte**. Die Notwendigkeit und der grosse Nutzen solcher Anlagen wurden im ersten Abschnitt gezeigt, und im zweiten konnte dargelegt werden, **dass ihre Bereitstellung in allen einschlägigen Konzeptionen und Grundlagen der schweizerischen Armee eindeutig gefordert wird**. Es ist bemerkenswert, wie gut auch die Konzeption 66 den modernsten Unterlagen über die terrestrische Bedrohung Rechnung trägt. Bei der Lektüre des Standardwerkes «The Tank»² über den Panzereinsatz 1915–1970 sieht man die **Richtigkeit dieser Feststellung eindrücklich bestätigt**.

Wie ist unser heutiger effektiver Stand in diesen Vorbereitungen?

– Die Vorbereitung zur Unterbrechung der wichtigen Verkehrsachsen (durch permanente Sprengobjekte) hat einen hohen Stand erreicht – besonders im internationalen Vergleich.

– Panzersperren in den «passages obligés» beruhen zum Teil auf der Anlage von Hindernissen erst im Ernstfall (Minenfelder, Gräben, Verhaue), zum Teil wurden und werden sie nach modernen Gesichtspunkten im Frieden neu erstellt.

– **Die Stützpunkte für die infanteristische Panzerabwehr**, welche die Aufgabe haben, im Zusammenhang mit den Panzersperren den Durchmarsch des mechanisierten Angreifers in tiefer Staffelung immer wieder aufzuhalten, sind zum grössten Teil nicht permanent vorbereitet. Während eine grössere Anzahl von Unterständen (ASU) vorhanden sind, fehlen die Waffenstellungen weitgehend. Es ist vorgesehen, sie in der ungewissen Zeitspanne zwischen Mobilmachung und Angriff zu erstellen.

Diese Zeitspanne ist nun allerdings in den letzten Jahrzehnten immer knapper geworden und wird mit Sicherheit noch mehr zusammenschrumpfen. Ein potentieller Angreifer

muss und wird das Hauptelement des Angriffes, nämlich die **Überraschung**, immer mehr auszunützen versuchen. Dies geht auch klar aus allen sowjetischen Veröffentlichungen und Debatten hervor. C. N. Donnally¹⁸ schliesst mit folgenden Worten: «Die sowjetische Einsicht in die Stärke einer modernen, vorbereiteten Verteidigung muss einen überraschenden Präventivangriff ... attraktiver erscheinen lassen ... **Mit Vorwegnahme** (d. h. Angriff vor dem Bezug der Verteidigungsstellungen durch den Gegner) **ist alles zu gewinnen.**»

Nun sind aber unsere Möglichkeiten zum raschen Bau von Stützpunkten im letzten Jahrzehnt stark zusammengeschrumpft. So steht insbesondere das für die Stellungen und Schutzbauten¹⁰ benötigte **Schnittholz** je länger je weniger zur Verfügung. Für das Erstellen der ersten Stufe der Abwehrbereitschaft ist es aus Zeitgründen **nicht möglich, das Holz im Wald zu gewinnen.** Dass der Anteil an geeigneten **Handwerkern** in der Truppe von Jahr zu Jahr geringer wird, erschwert den raschen Ausbau zusätzlich. Schliesslich nimmt die **Intensität der Waffenwirkungen** im Kriege unaufhaltsam zu, so dass auch der Schutz, den unsere Stellungen aus Holz und Erde bieten, hinter den Erfordernissen eines erfolgreichen Kampfes immer mehr nachzuhinken beginnt.

Haben wir aber nur eine ungenügende Zahl ungenügend geschützter Waffenstellungen und Schutzbauten in einem möglichen zukünftigen Abwehrkampf und verfügen wir im Angriffszeitpunkt nur über ungenügende Panzersperren, so wird ein grosser Teil unserer Infanterie den ihr zugeordneten Abwehrkampf nur schwer bestehen können. Denn in einer Artilleriefeuerwalze (vgl. Abschnitt 1) erreicht die Feuerdichte ein Mass von z. B. einem Geschoss vom Kaliber 130 mm pro 50 m², d. h. einem **Geschoss** pro Grundfläche eines grossen Zimmers; die über **1000 Splitter** à über 5 gr eines solchen Geschosses töten ungeschützte Personen in diesem zimmergrossen Bereich mit 95 % Wahrscheinlichkeit und zerstören zudem auch noch moderne Panzerabwehrwaffen und Munition.

Durch die **Haupt- und Sekundärwaffen der angreifenden Panzer** sowie durch die mitgeführten Lenkwaffen der Begleitinfanterie ist die Stützpunktbesatzung zusätzlich stark gefährdet (Direktschuss, zum Teil mit der Panzerkanone in das Erdreich direkt vor der Stellung). Wer nicht gut geschützt ist, wird mit grosser Wahrscheinlichkeit ausgeschaltet. Ein Ein-

satz von Infanterie-Panzerabwehrkräften in einer «passage obligé», die nach modernen Vorstellungen (vgl. Abschnitt 1) angegriffen wird, ist ohne befestigte Stellungen daher sehr schwierig. Das **Überleben** ist unter den dargestellten Waffenwirkungen – die wir im Manöver nie realistisch sehen – kaum möglich, und damit schwinden auch die Chancen für ein erfolgreiches **Kämpfen.**

4 Anforderungen und Lösungen

4.1 Anforderungen an Waffenstellungen

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen:

– Die **Doktrin eines modernen Gegners** beruht klar auf raschen Panzerdurchbrüchen, die nur durch brutales Feuer auf die Stellungen der Panzerabwehr möglich werden. Dabei spielen die Artillerie und neuerdings Kampfhelikopter eine überragende Rolle, aber auch das direkte Feuer der Panzer und Panzergrenadiere ist von grosser Bedeutung. Der Einsatz chemischer oder gar nuklearer Angriffsmittel erschweren die Lage stark, machen aber eine Verteidigung nicht unmöglich.

– **Unsere Verteidigungsdoktrin trägt** – dies zeigt eine sorgfältige Durchsicht aller relevanten Unterlagen – **dieser Bedrohung im Prinzip sehr gut Rechnung.**

– Die heutige Situation aber ist gekennzeichnet durch die grosse Gefahr, dass wir im Ernstfall **nicht rechtzeitig** über eine genügende Anzahl von Sperren und besonders von **ausreichend geschützten Waffenstellungen** verfügen.

Wie kam es zu dieser Situation: Seit langem hat man allgemein – nicht nur in der Schweiz – der Entwicklung und Erstellung moderner Panzerhindernisse und Stützpunkte bei weitem nicht die Bedeutung beigemessen und die Mittel zugebilligt, wie dies z. B. beim Kampfpanzer der Fall war und ist. Würde man bei der Kampfpanzerentwicklung nicht mit den modernsten theoretischen und experimentellen Methoden, mit den neuesten Materialien und deren Kombinationen alles unternehmen, um den Schutz gegen Beschuss zu erhöhen – der Kampfpanzer hätte den Wettlauf gegen die Panzerabwehr längst verloren. Aber auch auf taktischem Gebiet sind die Feldbefestigungen zu kurz gekommen. Systemanalytische Untersuchungen, wie sie für Panzerangriffe längst zu Tausenden durchgeführt wurden, sind in diesem Masse für den Einsatz von Stützpunkten nicht bekannt.

Gerade dasjenige Land, das im modernen Panzerkampf am meisten Erfahrung hat und mit seinem Mercha-Kampfpanzer einen Markstein in der Geschichte des modernen Panzerbaues setzte, hat auch die Feldbefestigung zu einem hohen technischen Stand gebracht: **Israel.** Dass in diesem Land die Befestigungen nicht nur vereinzelt oder lediglich auf dem Papier, sondern in **«Stein und Stahlbeton» erstellt und in den Grenzgebieten bemannt sind**, beeindruckt jeden, der Gelegenheit hat, diese Anlagen erfahrener Taktiker und Schutzbauer an Ort und Stelle zu besuchen. Und dabei stimmen die wohlüberlegten und im Kriege erhärteten Grundsätze der israelischen Befestigungsdoktrin weitgehend mit unseren generellen Grundsätzen und Bekenntnissen (vgl. Abschnitt 2) überein und enthalten bereits eine klare Antwort auf die sowjetische Taktik des mechanisierten Angriffs (vgl. Abschnitt 1)! Selbstverständlich können wir aus verschiedenen Gründen die israelische Lösung nicht tel quel übernehmen; wir können unser Mittelland nicht mit kampfbereiten Hügelstellungen «à la Golan» übersäen. Aber wir können unsere taktischen und technischen Lehren ziehen.

Zunächst sei festgehalten, dass unsere Armee auf unser Gelände und die modernen Erfordernisse einer Panzerabwehr bestandesmässig zugeschnitten ist: sie kann «alles Schlüsselgelände, jeden Querriegel dauernd besetzen, von Landesgrenze zu Landesgrenze»¹⁶.

Die Frage, wo dieses Schlüsselgelände, diese Querriegel, diese «passages obligés» liegen und wo die Stützpunkte und Sperren zu legen sind, gehört nicht in die vorliegende Betrachtung. Ebensowenig sei hier die **taktische Anordnung** von Stützpunkten und Sperren im einzelnen diskutiert, sondern lediglich festgehalten, dass aus den Stützpunkten der erfolgreiche Kampf gegen den an den Sperren aufgehaltenen Angreifer, primär seine Panzer, möglich sein muss, **und** dass die Stützpunkte selbst in der Lage sein müssen, sich gegen den direkten Angriff von Kampfpanzern, Kampfschützenpanzern, Kampfhelikoptern und Infanterie zu **behaupten**: «Der ureigene Auftrag der Infanterie ist: Halten»¹⁷. Wird die **Sperre** dann doch durchfahren, so soll vom **gehaltenen Stützpunkt** aus die nachfolgende Begleitinfanterie unter Feuer genommen werden können. Gelingt es, **diese aufzuhalten**, d. h. den Kampfpanzer von den Kampfschützenpanzern **zu trennen** und die Kampfhelikopter zu vernichten oder fernzuhalten, so werden wir mit den Kampfpanzern relativ leicht fertig. Hiezu die

Sowjets¹⁸: «Kampfpanzer, die ohne unterstützende Infanterie eine intakte, tief gestaffelte Verteidigung angreifen, werden durch die Panzerabwehrwaffen der verteidigenden Infanterie vernichtet. Dasselbe Schicksal erleidet die unterstützende Infanterie, wenn sie beim Angriff in ihren gepanzerten Fahrzeugen bleibt, weil aus diesen das Infanteriewaffenfeuer so ungenau ist, dass nur eine ganz schwache Abwehr niedergehalten werden kann.»

Wie können wir aus einem Stützpunkt grosse Einsätze von leicht gepanzerten, raschen Fahrzeugen (insbesondere Kampfschützenpanzern) sowie von Kampfhelikoptern bekämpfen? Hiefür gibt es eine ausgezeichnete Waffe: die **Mittelkaliber-Maschinenkanone**, in einem Panzerturm auf vorbereiteten Stellungen aufgesetzt, mit Einsatz bereits während des Vorbereitungsfeuers der feindlichen Artillerie. Es ist zu wenig bekannt, dass mit der jeweils geeigneten Munitionsart dieser Waffe Kampfhelikopter und Kampfschützenpanzer **von allen Seiten her wie auch Kampfpanzer von der Flanke her im Serienfeuer vernichtet** werden können. (Die Dragon soll primär Kampfpanzer vernichten; gegen Kampfschützenpanzer ist sie beinahe ein Luxus, und im Einsatz gegen den Kampfhelikopter hat sie eine zu lange Flugzeit (Maschinenkanone: ca. 0,7 sec auf 1000 m).)

Wir wollen uns nun im folgenden lediglich der wichtigen Frage widmen, wie wir es schaffen, in allem Schlüsselgelände bei Kampfbeginn Stützpunkte hoher Qualität zu besitzen. Detailliert wollen wir uns **mit dem Problem der einzelnen Waffenstellungen auseinandersetzen**. Welches sind die Anforderungen an solche Waffenstellungen?

a) Waffeneinsatz (daraus ergeben sich die Stellungenarten). Wenn immer möglich sollten die Stützpunkte – und dies hat auch Konsequenzen auf die Konstruktion der Stellungen – für das Wirken in einem möglichst grossen Seitenwinkelbereich geschaffen werden. Wenn Angreifer – wie die Sowjets in Afghanistan – das Hinterland teilweise mit Luftlandeeinheiten besetzen und im «Rücken» unserer Stützpunkte angreifen, so müssen diese genauso an den Sperrern und Stützpunkten aufgehalten werden wie die von der Landesgrenze aus, das heisst von der andern Seite her angreifenden Verbände. Damit kann die Absicht eines Angreifers, die Vormarschachsen «von hinten zu öffnen» (wie im Fall Afghanistan), wirksam vereitelt werden. – Es muss überprüft werden, ob die Stellungen in Zukunft noch an den **Hinterhang** gelegt werden müssen oder sollen. Wenn

eine Stellung kein für Flachbahnwaffen sichtbares Ziel bietet, ist dies nicht notwendig, und für den Kampfhelikopter gibt es ohnehin kaum «Hinterhänge». Eine Stellung auf einer **Kuppe oder Krete (der Regelfall bei den Israelis)** bringt den Vorteil, den Feind besser beobachten zu können und den zeitlich richtigen Einsatz genauer zu wählen. Zudem müssen unsere Besatzungen nicht so lange in höchster Alarmbereitschaft gehalten werden wie am Hinterhang.

Nun zu den einzelnen **Stellungsarten**:

– **2-Mann-Schützenloch**: Einsatz von Sturmgewehr, Hg, Rakrohr, Dragon und wenn möglich Mg (sowie zukünftigen Typen von leichten Panzerabwehr- lenkwaffen und eventuell kleinen Fliegerabwehr- lenkwaffen). Allenfalls Einsatz des 81-mm-Mw aus der gleichen Stellung.

– **Minenwerferstellung**: Einsatz des 120-mm-Mw aus einer vergrösserten Stellung.

– **Stellung für Mittelkaliber-Maschinenkanone** gegen alle Kampfhelikopter, alle Schützenpanzer und Jagdpanzer und die Flanken von Kampfpanzern.

Bemerkung: Es sollte nicht nur die Stellung auf die Waffe Rücksicht nehmen, sondern optimalerweise **bei der Konstruktion der Waffen auf den Einsatz aus Stellungen besser geachtet werden**.

b) Schutz gegen Feindwirkung

– Artilleriesprengfeuer: Schutz gegen Nahtreffer (Luft- oder Bodendetonation), Splitterschutz von der Seite und so weit wie möglich von oben. Ein Schutz gegen Volltreffer von Bogenschusswaffen ist nicht möglich; ein Volltreffer ist um so unwahrscheinlicher, je kleiner die Abmessungen sind.

– Bordwaffen von Kampfflugzeugen und Kampfhelikoptern: Schutz gegen Nahtreffer; Verminderung des Volltreffer- risikos durch kleine Abmessungen, gute Tarnung und Scheinstellungen in grosser Zahl. – Schutz gegen Napalm. – Schutz gegen Nahtreffer von Bomblets.

– Flachbahnwaffen: Den Flachbahnwaffen soll kein Ziel geboten werden. Treffer mit Flachbahnwaffen im Erdreich neben oder vor der Stellung (zum Beispiel mit Panzerkanone, Einsatz des Mehrzweckgeschosses mit Sprengladung) darf die Stellung nicht zerstören. – Schutz durch Täuschung des Angreifers mit «falschen» Mündungsblitzen.

– Handgranaten: Schutz durch kleine Abmessungen der Kampföffnung.

– Chemische Waffen: Kein Schutz durch die Waffenstellung, abgesehen davon, dass die Kämpfer durch eine

Abdeckung vor direktem Kontakt mit sesshaften oder halbsesshaften Kampfstoffen (zum Beispiel eingedicktes Soman) bewahrt werden können.

– Nuklearwaffen: Begrenzter Schutz gegen Primärstrahlung und Druck. Weitgehend vollständiger Schutz gegen Hitzeblitz, umherfliegende Trümmer und radioaktiven Ausfall.

c) Kämpfen und Überleben in der Stellung

– Längerer, einigermaßen bequemer Aufenthalt in der Stellung, auch bei ungünstiger Witterung, derart, dass ein grosser Teil der Stellungen ständig besetzt bleiben kann.

– Bemerkung: Das **Abwarten des Angriffes im zentralen Schutzraum des Stützpunktes** – wie es die Truppenführung 69 vorsieht – hat zwar den Vorteil eines besseren Schutzes, aber den Nachteil, dass die Stellungen dann bezogen werden müssen, wenn das Feuer der Flachbahnwaffen der Angreifer bereits eingesetzt hat (Mg beziehungsweise Maschinenkanonen der angreifenden Panzer, Kampfhelikopter, Feuer der abgesessenen Infanterie). Zudem schießt der Angreifer zuletzt ein relativ präzises Artilleriesprengfeuer mit kleineren Kalibern (zum Beispiel 100 mm) und schliesslich Granaten **ohne Zünder**, die zwar den Eindruck erwecken, das Vorbereitungsfeuer sei noch immer im Gang, andererseits aber wegen des Fehlens von Splitters der angreifenden Infanterie ein sehr nahes Herankommen ermöglichen. Schliesslich ist das psychologische Problem zu beachten: Während des feindlichen Feuers muss der sicherste Ort des Stützpunktes verlassen werden. Vernachlässigen wir diesen Punkt nicht: die Sowjets stellen selbst aus ihrer Weltkriegserfahrung heraus fest¹⁸: «Oft kam im letzten Krieg ein Angriff deshalb zum Stehen, weil im entscheidenden Moment des Kampfes die Versuche fehlschlügen, die Furcht der Soldaten zu überwinden.»

Allerdings sei auch nicht verschwiegen, dass das vorsorgliche Beziehen der Waffenstellungen gewisse Nachteile mit sich bringen kann (Führungsprobleme: Verbindung, Motivierung). Das Problem verdient daher sorgfältige Beachtung; eine optimale, flexible Lösung muss gefunden werden.

– Möglichst kurzes Exponieren des Kämpfers beim Waffeneinsatz, bei möglichst hohem teilweisem Schutz. – Ein Anschluss an ein Grabensystem soll vorgesehen sein, aber eine Verwendung isolierter Waffenstellungen muss ebenfalls möglich bleiben. Aus der Waffenstellung soll ohne Verlassen der Deckung **der Gegner beobachtet werden können**. Nur so ist ein blitzartiger Einsatz möglich, wenn der Sturmangriff beginnt.

- Einfache Ausbildung der Truppe für die beschriebene Kampfform.

d) Einbau der Stellungen

- Einbau zum Teil bereits im Frieden.
 - Einbau des restlichen Teils der Stellungen während der Mobilmachungsphase, und zwar in einem **Bruchteil der Zeit**, den die Stellungen gemäss Reglement «Geniedienst aller Truppen» benötigen. - Prinzipiell gleicher Stellungstyp für den Einbau im Frieden und im Kriege (mit Rücksicht auf die Ausbildung. Der Infanterist soll sich in allen derartigen Stellungen der Schweiz sofort «zu Hause fühlen»).

- Der Einbau der Stellungen muss in den verschiedenen topographischen Verhältnissen, unter Beachtung der Bodenbeschaffenheit, Bodenbedeckung usw., möglich sein.

e) Beschaffung

- Zeitplan für die Beschaffung unter Berücksichtigung der heutigen Weltlage und ihrer möglichen Entwicklung.
 - Niedriger Preis der Stellungen, da sie im Frieden marktkonform beschafft und - zum Teil - eingebaut werden können. Je niedriger der Preis, je einfacher der Einbau im Frieden und im Kriege, um so mehr Stellungen können realisiert werden. Durch einen niedrigen Preis wird es möglich, **mehr Stellungen** vorzusehen beziehungsweise einzubauen als in einem Dispositiv tatsächlich besetzt werden. Dadurch erhält der Truppenkommandant die **Entscheidungsfreiheit**, mit der Infanterie Schwergewichte zu bilden in kritischen Gebieten, und zwar **Schwergewichte optimal eingegrabener Infanterie!**

- Weitgehender Wegfall des Unterhalts sowohl für im Frieden eingebaute wie auch für gelagerte Stellungen (das heisst solche für den Einbau im Ernstfall). Platzsparende, einfache Lagerung im Frieden in der Nähe der Einbaustellen.

4.2 Lösungen

Es wurde in eigener Initiative versucht, eine Stellung zu entwickeln, welche die obigen Forderungen erfüllt. Dabei beschränken wir uns auf das 2-Mann-Schützenloch ausserhalb von Gebäuden als wohl wichtigstem Vertreter aller Waffenstellungen. Die entwickelte Stellung sei im folgenden kurz vorgestellt (vgl. Bild 1 und 2):

Der Raum für die beiden Infanteristen wird durch einen unten geschlossenen, zylindrischen Stahlbetonbehälter von 1,50 Metern Durchmesser und 1,20 Metern Höhe gebildet. Ein zweiteiliger, von Hand hebbarer Deckel schützt die Kämpfer weitgehend gegen Artilleriesplitter und Trümmer von

oben. Zur Beobachtung kann ein Grabenspiegel durch eine Öffnung eingesetzt, oder eine Deckelhälfte ganz oder teilweise geöffnet werden. Für den Waffeneinsatz werden beide Hälften rasch geöffnet (Bild 4); sie erlauben einen freien Einsatz im 360-Grad-Bereich. Der Deckel besteht aus einer «Kompositkonstruktion» nach der Art moderner Panzerungen und ist dadurch in der Lage, trotz geringem Gewicht einen grossen Teil der von oben und schräg oben auftreffenden Splitter aufzuhalten. Die Höhe des Raumes reicht für das bequeme Sitzen von zwei Kämpfern; beim Öffnen des Deckels erlaubt sie stehend den direkten Waffeneinsatz. Der Grundriss reicht aus zum Schlafen mit angewinkelten Beinen. Bei geschlossenem Deckel ist ein weitgehend abgeschlossener Aufenthaltsraum vorhanden, der sich bei jedem Aussenklima durch die Körperwärme rasch **behaglich erwärmt** und auch bei Niederschlägen und feuchtem Boden trocken bleibt. Eine Öffnung in der Seitenwand gestattet den Anbau eines Stahlbetonrohres, 1000 Millimeter Durchmesser, zum Anschluss an ein Grabensystem sowie als Lagerraum für Waffen, Munition und andere Ausrüstung, allenfalls auch als Liegeraum und Raum mit zusätzlichem Schutz gegen oben.

Mit eingelassenen Drehzapfen am Stahlbetonbehälter ist ein stabiler Einsatz des Mg (ohne Laffette) möglich. Dank der starken Stahlbetonbodenplatte kann der 81-mm-Mw mit einem kleinen Zusatz ohne weiteres eingesetzt werden (Bild 3); die ganze Stellung dient als sehr stabile Grundplatte. Die lichte Höhe reicht für das Schliessen des Deckels über dem Mw-Rohr in normaler Stellung. Konterbatteriefeuer wird derart geschützten Mw-Stellungen wenig anhaben können, denn Direkttreffer sind äusserst unwahrscheinlich. (Dies alles gilt in erhöhtem Masse für den 120-mm-Mw. Dadurch, dass Stellungswechsel viel weniger häufig werden, kann mehr und präziser, das heisst wirksamer, geschossen werden.)

Der Stahlbetonbehälter überdauert Nahtreffer mit sehr geringen Abständen. In Hanglagen und bei schlechtem Boden kann der Schutz durch Steinpackungen stark verbessert werden.

Die Stellung kann zwar, muss aber nicht unterirdisch mit anderen verbunden sein, da sie von oben (über die Deckelöffnung) bezogen (Bild 5) und verlassen werden kann. Sie ist daher bereits als solche weitgehend einsatzfähig; ein Ausbau mit Verbindungsgräben wird ausgeführt, sofern die Zeit reicht.

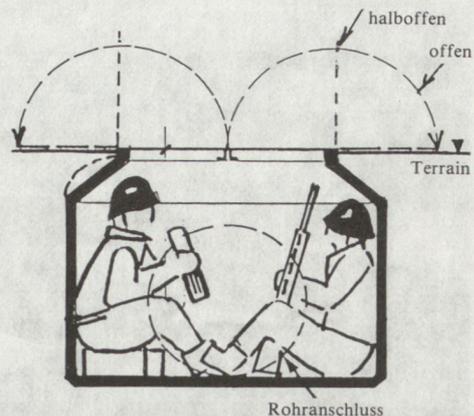


Bild 1. Vertikalschnitt (2-Mann-Schützenloch)

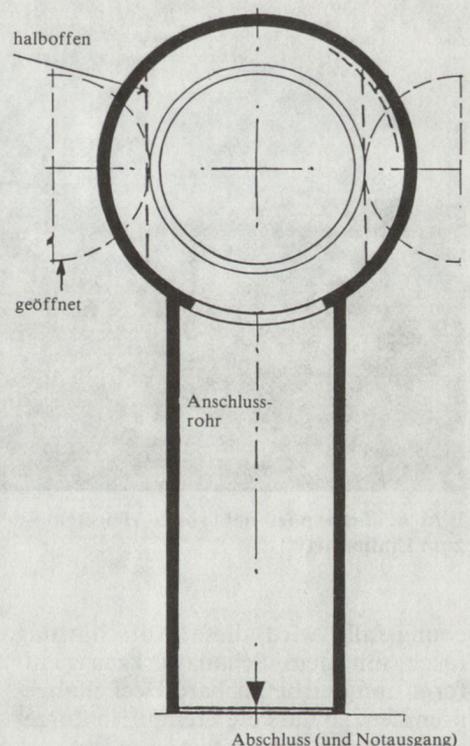


Bild 2. Grundriss (2-Mann-Schützenloch mit Anschlussrohr)

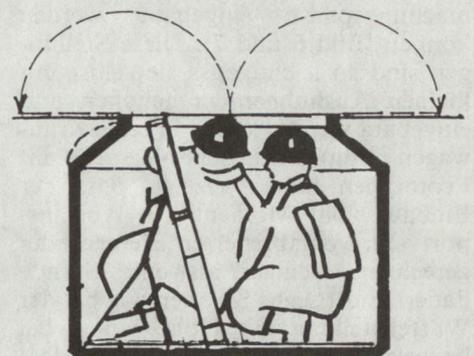


Bild 3. Vertikalschnitt mit 81-mm-Mw-Einsatz

Der Einbau der Waffenstellungen im Frieden muss so erfolgen, dass ein zusätzlicher, meist durch Fahrzeuge befahrbarer Deckel auf die eingegrabene Stellung gesetzt und wo zweckmässig, überschüttet wird. Im Mobilma-



Bild 4. Einsatz Sturmgewehr aus der eingebauten Stellung



Bild 5. Bezug der geöffneten Waffenstellung



Bild 6. Transport der vorgefertigten Stellung vom Lastwagen zum Einbauort



Bild 7. Eingebaute, noch nicht hinterfüllte Waffenstellung mit Anschlussrohr ($\varnothing_i = 1000 \text{ m}$)

chungsfall wird diese Aufschüttung rasch mit dem Schanzwerkzeug entfernt und der befahrbare Deckel abgenommen, so dass die Stellung in kürzester Frist einsatzbereit ist.

Ein Teil der Stellungen wird aus verschiedenen Gründen erst in der Mobilmachungsphase eingebaut werden können (Bild 6 und 7). Diese Stellungen sind so leicht, dass sie selbst mit **kleinen Aushubgeräten** gehoben und eingebaut werden können (keine Kranwagen nötig). Praktische Versuche mit Prototypen haben gezeigt, dass der Einbau, vom Moment des Abtransports der vorgefertigten Elemente an gerechnet, weniger als eine Stunde dauert, statt sechs Stunden wie bei der Waffenstellung mit Holz, wobei bei letzterer damit gerechnet wurde, dass das Schnittholz zur Verfügung steht, was heute nur noch zum Teil der Fall ist. Der Baggereinsatz ist bei beiden Lösungen gleich (Aushub).

Nach Schätzungen kostet die vorge-schlagene Stellung weniger als die **Hälfte eines Schusses mit der Dragon**. Aber die Dragon ist erst dann ein Waf-fensystem, wenn sie auch über eine

Stellung verfügt, von der aus sie einge-setzt werden kann.

5. Schlussfolgerungen

Unsere Panzerabwehr braucht gut ausgebaute Sperren und Stützpunkte mit Waffenstellungen, die die enorm gesteigerten Waffenwirkungen moder-ner Panzer- und Kampfhelikopterangriffe mit Artillerievorbereitung zu überleben gestatten und einen sinnvol-len Einsatz unserer Kämpfer und Waf-fen ermöglichen. Auch der Einsatz «nuklear» darf nicht zu einem totalen Ausfall führen.

Verlassen wir uns auf den Stellungs-bau nach dem «Geniedienst aller Trup-pen», so werden wir wegen der nun kürzeren Vorwarnzeiten und der heute erschwerten Bauholzbeschaffung **nicht rechtzeitig bereit** sein. Zudem werden diese Stellungen der brutalen Intensität moderner Angriffe **nicht mehr gerecht**.

Waffenstellungen aus vorgefertigten Stahlbeton- oder Stahlelementen im Sinne des vorgelegten Vorschlages können die vorstehend **aufgestellten**

Anforderungen weitgehend erfüllen. Sie müssen selbstverständlich durch eine intensive Entwicklung mit Berechnungen, Versuchen und Erprobungen zur Reife gebracht werden.

Stützpunkte und auch Sperren sollten wo immer möglich **bereits im Frieden** eingebaut werden. Es versteht sich, dass dem gewisse Grenzen, zum Beispiel eigentumsrechtliche und solche der zukünftigen Entwicklung, gesetzt sind. – Für die Ergänzung der Stützpunkte im Kriege hat nur ein System Aussicht auf Erfolg, das mit einem **Bruchteil der heutigen Einbauzeiten** auskommt.

Ohne rechtzeitige Bereitstellung der notwendigen Feldbefestigung wird es unserer Infanterie trotz moderner Waffen schwer fallen, die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen. Geschichte, Überlegung und Berechnungen zeigen aber eindrücklich, dass eine nach den hier dargestellten Grundsätzen **«geschützte Panzerabwehr bei genügender Tiefenstaffelung auch modernen Panzerangriffen das Genick bricht, im Zusammenwirken mit den eigenen mechanisierten Kräften»**. In der bisher

grössten Panzerschlacht dieses Jahrhunderts, der Schlacht von Kursk im Juli 1943², wurde ein Gebiet von fast der Grösse des schweizerischen Mittellandes durch die sowjetische Armee in derart tiefer Staffelung mit Feldbefestigungen ausgebaut, dass der grösste Angriff – fast alle deutschen Panzerarmeen des Ostens waren angetreten – daran zerbrach. Zum Bau von Stellungen und Gräben mit einer Gesamtlänge von 5000 Kilometern (!) waren 300 000 Zivilisten eingesetzt worden; man hatte damals noch Zeit zur Vorbereitung (der vorgesehene Angriff war den Sowjets verraten worden), und relativ primitive Vorkehrungen genühten.

In einem (möglichen) zukünftigen Krieg wird ein Angreifer überraschend handeln müssen, wenn er sein Ziel überhaupt erreichen will. Die Geschwindigkeit der Offensive bleibt aber nach sowjetischer Einsicht¹⁸ nur erhalten, wenn die **Verteidigungsstellen rasch zerschlagen** und überrannt werden können. Genau das müssen wir glaubwürdig vereiteln, um damit **unser Land für einen solchen Angriff sehr**

unattraktiv zu machen. Wir kennen unser potentielles Schlachtfeld; wir leben darin. Machen wir uns bereit, denn die vorgeschlagene enorme Kampfwertsteigerung unserer ganzen Armee durch optimale Waffenstellungen dürfte weniger als eine halbe Milliarde kosten; und sie ist fast vollständig mit einheimischen Kräften innert einiger Jahre bereitzustellen – **wenn wir rasch vorgehen!**

Literaturverzeichnis

- ¹ C.N. Donnally: Sowjetische Taktik gegen die Panzerabwehr der Nato, Internationale Wehrrevue, 7/1979, Seiten 1099 bis 1106.
- ² Douglas Orgill: The Tank, Studies in the Development and Use of a Weapon, Verlag Heinemann, London.
- ³ F. Mütting: Artillerietruppen in den Landstreitkräften des Warschauer Paktes, Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen 6/79.
- ⁴ BBl 1966, I, 853.
- ⁵ Reglement 51.20d, Truppenführung (TF 69, gültig ab 10.4.69).
- ⁶ BBl 1973–343, Nr. 11740.
- ⁷ BBl 1975–511, Nr. 75073.

⁸ Zwischenbericht zur Sicherheitspolitik 1979–679, Nr. 79085.

⁹ Einsatz der mechanisierten Verbände, ASMZ Nr. 2/80.

¹⁰ Reglement 51.92d Geniedienst aller Truppen, Bau von Feldbefestigungen (gültig ab 1.1.1975).

¹¹ P. Girschik: Die PAK-Schlacht von Kursk – Ein Beispiel tiefgestaffelter Panzerabwehr 1943, Truppendienst 1/1979.

¹² R. Blocher, Skizze der Armee der neunziger Jahre, vgl. «Neue Zürcher Zeitung» 5.3.1980.

¹³ Ch. Gilson: Kann die A-10 in Europa überleben? Internationale Wehrrevue 2/1979.

¹⁴ W. Müller, P. Runge: Zur Zukunft der Artillerie, Wehrtechnik 8/1979.

¹⁵ L.E. Ohlsson: Military Operations in Built-up Areas, ARMOR, Sept.–Oct. 1979.

¹⁶ Div. A. Stutz: Die militärische Bedeutung unseres Geländes, Technische Mitteilungen für Sappeure ... 1979.

¹⁷ J. Zumstein: Infanterie in der Abwehr mechanisierter Angriffe, ASMZ Nr. 6/63, Seiten 317–320.

¹⁸ C.N. Donnally: Taktische Probleme des sowjetischen Heeres, Internationale Wehrrevue, 9/1978, Seiten 1405–1411. ■

Bücher und Autoren:

Infanteriegeschütze und rückstossfreie Leichtgeschütze 1915–1978

Von Franz Kosar. 203 Seiten, 169 Abbildungen und 32 Skizzen, Tabellen. Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979. DM 45,-.

Wussten Sie, dass die österreichisch-ungarische Armee im Ersten Weltkrieg «Luftminenwerfer» verwendet hat, die ihren Namen deshalb erhalten haben, weil für den «Antrieb» der Geschosse komprimierte Luft verwendet wurde? Oder wussten Sie, dass rückstossfreie Infanteriegeschütze erst seit 1936 in der militärischen Ausrüstung Eingang gefunden haben?

Diese und andere Fragen behandelt der Autor mit grosser Sachkenntnis in seinem umfassenden Werk. Aus der Vielzahl der Infanterieunterstützungswaffen befasst sich das Buch vorwiegend mit den Infanterie-Flachbahngeschützen, die in der Regel zugs- oder kompanieweise in den grösseren Infanterieverbänden eingeteilt waren oder noch sind.

Hauptgrund der Einführung der Infanteriegeschütze war ursprünglich das Bedürfnis der Infanterie nach Feuerunterstützung aus vorderster Stellung. Mit dem Aufkommen der Panzer wandelte sich dieses Bedürfnis dann in die Forderung nach Panzerabwehrmöglichkeit. Grösstes Problem war und ist die Gefechtsfeldbeweglichkeit der Geschütze, dem mit der Einführung der rückstossfreien Waffen und der Hohlladungsgeschosse mit gutem Erfolg begegnet werden konnte.

Der Autor gliedert sein Werk in einen allgemeinen Teil, einen Teil über Munition und beschreibt dann die Entwicklung der Infanteriegeschütze in den Epochen Erster

Weltkrieg, Zwischenkriegszeit, Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit, wobei seine Ausführungen nach Ländern aufgeteilt sind. Ein grosser Anhang mit vielen technischen Daten und ein nützliches Literaturverzeichnis schliessen das interessante Werk ab. Johannes Fischer

Ich glaub, mich knutscht ein Elch

Von Reinhard Hauschild und Horst Schuh. 127 Seiten. Verlag Mittler & Sohn, Herford 1980. DM 19,80.

Soldaten haben ihre eigene Sprache, wie dieses Buch mit gesammelten Sprüchen aus der Bundeswehr auf typische und auch amüsante Art zeigt. Es werden die Vorgesetzten ins Visier genommen, die Untergebenen mit oft unsanften Bemerkungen angesprochen und die Beschwerden des soldatischen Alltags mit Witz und Sarkasmus erträglicher gemacht. Einige Zitate: «Sie haben wohl Wellblech vor den Augen!» – «Der perfekte Infanterist kennt alle Maulwürfe des Standortes mit Vornamen.» – «Flintenkosmetik» (Waffenpflege) – «Karl-May-Festspiele» (Geländedienst) – «Jenseitsmechaniker» (Militärgeistlicher). Und so wird man sich denn bald klar: «Soldatische Begriffe und Redensarten sind das Salz in der Suppe der Wörter.» D.W.

Die strategische Bedeutung Taiwans

Von Wego Chiang. 95 Seiten. Seewald Verlag, Stuttgart 1980. Fr. 12,80.

Generaloberst Tschiang Wego, jüngerer Sohn Tschiang Kai-scheks, Generalstabschef und Präsident der Universität der national-

chinesischen Streitkräfte, wendet sich in seinem jetzt ins Deutsche übersetzten Buch an die westlichen Politiker, nicht noch weitere Bastionen kampfflos aufzugeben, sondern dem Vordringen des Kommunismus energischen Widerstand zu leisten. Nachdrücklich warnt er vor dem naiven Glauben, die kommunistischen Länder würden sich selbst in demokratische verwandeln. Um so grösser sei die Bedeutung Nationalchinas, liege es doch im Mittelpunkt der westlichsten Verteidigungslinie der USA, die sich von Japan bis Singapur erstreckt. Ein Buch, das vom US-Senat zu Recht als «remarkable document» bezeichnet wurde. F. S.

Das geteilte Korea

Von Simon Tykve. 160 Seiten mit Fotos. Interorga-Verlag, Köln 1979. Fr. 24,-.

Das Buch schildert die 5000jährige Geschichte der eigenständigen, sehr national bewussten Koreaner und geht besonders auf die Zeit nach 1945 ein, als sich im Norden ein kommunistisches Regime bildete, das 1950 den Südteil in einem blutigen Bürgerkrieg überfiel. Der Verfasser vermittelt einen näheren Eindruck in den noch heute herrschenden «Dunklen Krieg» Nordkoreas mit Propaganda, Spionage, Kommando-Unternehmen und Infiltrationstunnen. Ein langer Abschnitt behandelt die militärische Situation auf der Halbinsel; bisher habe der Norden eindeutiges Übergewicht, doch jetzt erhöhe auch Südkorea seine Verteidigung – «es ist dem koreanischen Volk zu wünschen, dass dieses riesige Potential in beiden Koreas nie benutzt wird.» Ein sehr empfehlenswertes Buch! F. S.